



St. Johannis Glandorf

Ein kleiner Führer durch die
Kirche und ihre Geschichte

St. Johannis Glandorf

Ein kleiner Führer durch die
Kirche und ihre Geschichte

Impressum:

Herausgeber:
Kath. Kirchengemeinde St. Johannis Glandorf

Fotos, Satz und Druck:
Krützkamp Druck, Glandorf

© Glandorf 2002



*Blick auf die Kirche
St. Johannes in
den 1960er Jahren*

Wenn man, von Münster oder Osnabrück kommend, auf der alten Dorfstraße durch Glandorf fährt, stößt man im Dorfkern auf dem Thieplatz auf einen großen Findling. Er wurde 1978 dort aufgestellt und erinnert an zwei Jubiläen: an das 900-jährige Bestehen des Dorfes Glandorf sowie an die 700-jährige Eigenständigkeit der Kirchengemeinde St. Johannes.

Tatsächlich wird „Glanthorpe“ um 1075 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Funde aus vorgeschichtlicher Zeit erzählen jedoch von weit früherer Besiedlung. Der Ortsname könnte auch keltischen Ursprungs sein; zu datieren auf 1000 bis 2000 Jahre vor Christi

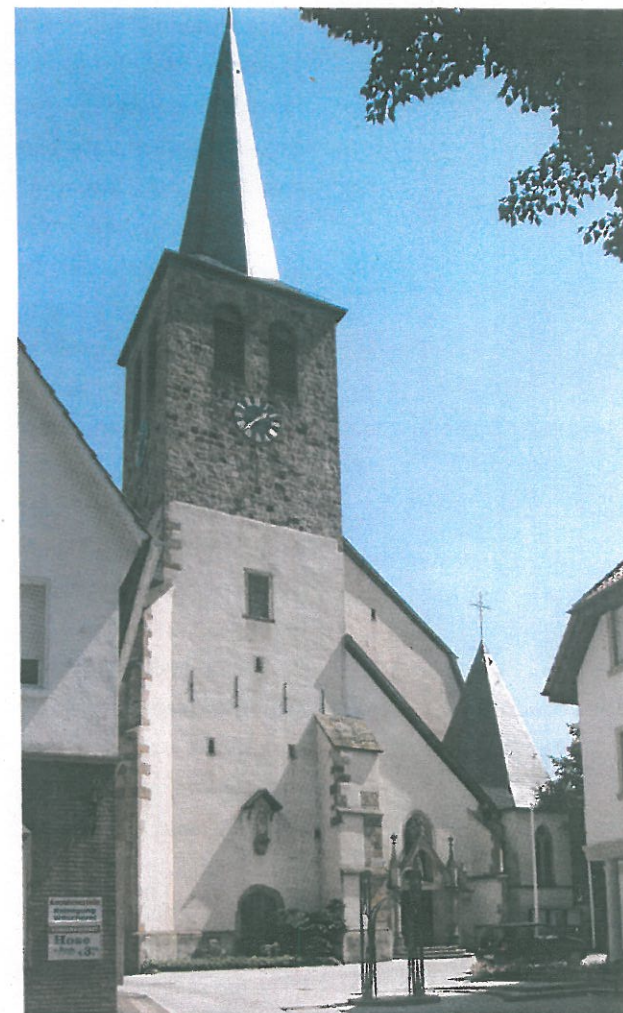
Geburt. Bis sich der heutige Ortskern herausgebildet hat, bestand das Dorf aus mehreren Bauerschaften, die sich nach der Himmelsrichtung benannten: Norden-, Osten-, Westen- und Sudendorf, hinzu kommt Schierloh. Westen- und Sudendorf gibt es bis heute; Nordendorf bzw. Narendorf entspricht dem heutigen Averterfden; das Ostendorf ist die heutige Dorfbauerschaft.

Die Bewohner dieser frühen Siedlungen mussten in den ersten christlichen Jahren nach Laer zur Kirche. Daran erinnerte bis zum Neubau der Laerer Kirche die „Glandorfer Pforte“. Auch wird überliefert, dass „Auf der Urlage“ in Westendorf eine kleine hölzerne Kapelle gestanden haben soll. Um 1200 wurde die erste Steinkirche an jetziger Stelle errichtet. Sie war eine Filialkirche von Laer.

1270 bis 1280 wurde Glandorf eine selbstständige Pfarrei. Erst mit dem Kirchbau bildete sich auch der Dorfkern an heutiger Stelle heraus.

Besonders hart hatte Glandorf im 30-jährigen Krieg unter den Schwe-

den zu leiden, die auf der Iburg ihr Hauptquartier bezogen hatten. Weil die Glandorfer nicht das von den Schweden geforderte Geld aufbringen konnten, brannten diese das Dorf nieder. Der schriftstellerisch begabte Glandorfer Pastor Bernhard Köster schrieb darüber seinen Roman „Schwedenchronik“, erschienen 1925. So brannte am 5. Mai 1636 auch die Kirche bis auf Teile des Turmes ab. Im selben Jahr noch



*Die Kirche St. Johannes
nach der Renovierung des
Thieplatzes 2001*

wurde der Wiederaufbau begonnen. Nach dem Westfälischen Frieden wurde Glandorf 1650 dem Konfessionsstand entsprechend den Katholiken zugesprochen. Seit 1655 werden die Kirchenbücher geführt, noch ältere Urkunden blieben trotz des Brandes der Kirche im Turm erhalten.

1833 wanderte der Priester Prof. Horstmann mit einer Gruppe Glandorfer Bürger nach Amerika aus und gründeten dort den Ort Glandorf/Ohio.

Die Gemeinde Glandorf, an der Kreuzung von B 51 und B 475 gelegen, hat heute (mit Schwege) fast 7000 Einwohner. Zur Pfarrgemeinde St. Johannis zählen etwa 4500 Menschen. In Schwege baute man 1863 eine Kirche, seit 1910 gibt es dort die selbstständige Kirchengemeinde „St. Marien“ mit etwa 800 Gläubigen.

Zu den großen kirchlichen Ereignissen in Glandorf zählt die Telgter Wallfahrt, die im Jahr 2002 zum 150. Mal mit Tausenden von Menschen durch das Dorf gezogen ist, sowie die Stromberger Wallfahrt (seit ca. 1650) und die Wallfahrt ins nahe Vinnenberg. Alljährlich wird im August die Kirmes gefeiert, die an das Kirchweihfest erinnert, das ursprünglich am Sonntag nach Himmelfahrt begangen wurde. Seit 1973 feiert die Gemeinde alle zwei Jahre unter großer Beteiligung ihr Pfarrfest.

Der meiste Verkehr fließt heute glücklicherweise nicht mehr durch das Dorf, sondern wird seit 1954 über die Umgehungsstraße geleitet. Im Jahre 2001 wurden der Dorfkern und der Platz vor der Kirche erneuert. Im Zuge dessen wurde ein alter Brunnen wieder geöffnet. Man beschloss, diesen Brunnen mit einer Skulptur zu gestalten. Der Brunnen erinnert an eine Quelle, auch an die Quelle des Lebens, die Gott

ist. Er steht an einer „Schleuse“ zwischen dem Thieplatz und der Kirchburg: hier Geschäft / Alltag – dort die Begegnung mit Gott. Das Kunstwerk wurde von Pater Abraham OSB im Kloster Meschede/Sauerland entworfen und ausgeführt und am 22.9.2001 eingeweiht. Die Skulptur stellt zwei Menschen dar, die aus ihrer eigenen Begrenzung heraustreten und auf einander zu gehen, sich begegnen. Es entsteht Gemeinschaft, die Beiden geben den Blick frei auf die Kirche und laden ein, unsere eigenen menschlichen Begegnungen und Erfahrungen auf die Begegnung mit Gott hin zu weiten.

Diese Skulptur steht am Eingang der sogenannten **Kirchburg**. Die heutige Bebauung lässt die ehemalige Geschlossenheit noch erahnen. Innerhalb der Kirchburg, die im Mittelalter zudem von einer vier Meter hohen Mauer umgeben war, befanden sich die „Kirchhöfer“ sowie zwölf Kirchhofsspeicher. Rechts



Einweihung der Skulptur am 22.9.2001

So könnte die Kirchhofsburg 1566 ausgesehen haben.

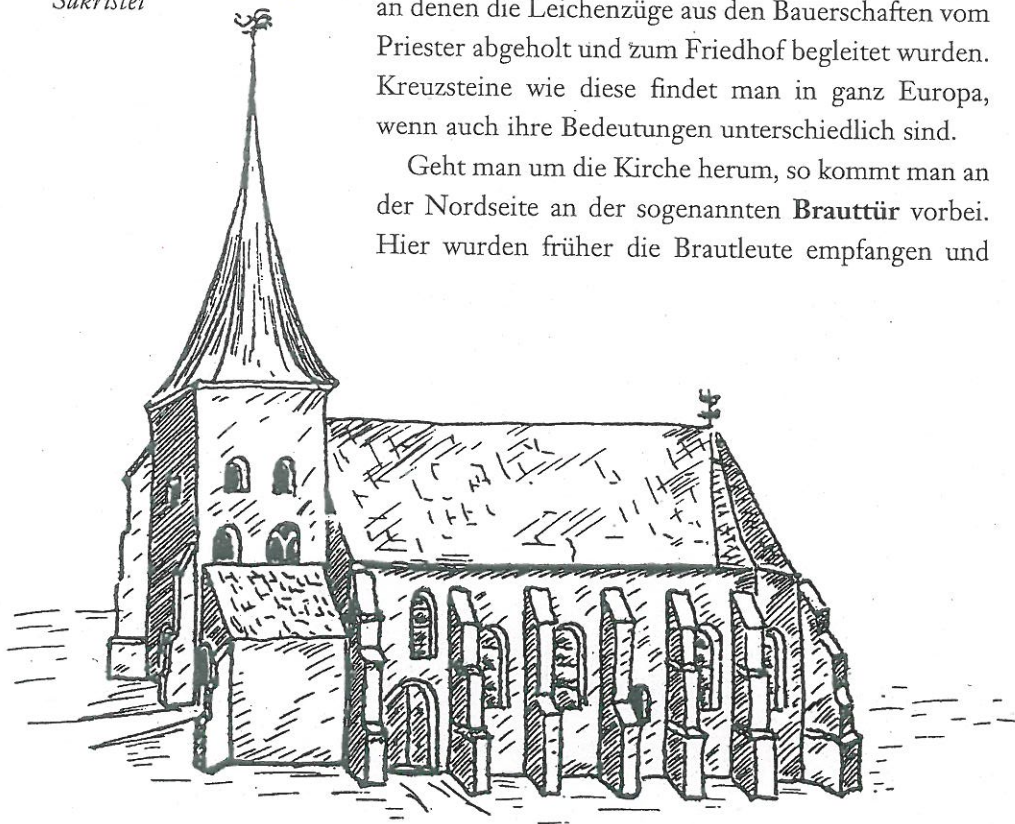
Zeichnung von Lehrer Bernhard Beckmann 1948.



Die Brunnenskulptur zwischen Thieplatz und Kirche



Kreuzstein an der Sakristei



Kirche in Glandorf um 1600, gezeichnet von Bernhard Beckmann nach einer Vorlage aus einem Kirchenbuch aus jener Zeit

neben der Kirche befand sich der Friedhof der Gemeinde, wenngleich früher bedeutend größer als heute. Auf ihm sollen im Laufe der Jahrhunderte 35000 Menschen bestattet worden sein. 1867 wurde der Friedhof verlegt, 1963 zusätzlich der „Neue Friedhof“ angelegt.

Beim Haupteingang sowie an der Sakristei fallen die **Kreuzsteine** auf. Es handelt sich dabei um Jahrhunderte alte Steine, von denen es sechs Stück in Glandorf gab, und zwar an den Ortsein- bzw. -ausgängen. Möglicherweise bezeichneten sie die Stellen, an denen die Leichenzüge aus den Bauerschaften vom Priester abgeholt und zum Friedhof begleitet wurden. Kreuzsteine wie diese findet man in ganz Europa, wenn auch ihre Bedeutungen unterschiedlich sind.

Geht man um die Kirche herum, so kommt man an der Nordseite an der sogenannten **Brauttür** vorbei. Hier wurden früher die Brautleute empfangen und

vom Priester zunächst einmal nach der Erlaubtheit der Eheschließung befragt. Eine Steininschrift in lateinischer Sprache über der Tür erinnert an den Schicksalstag für Glandorf im Dreißigjährigen Krieg:

„Am 5. Mai 1636 ist dieses Gotteshaus ganz elendig eingäschert worden. Aber schon am 30. August 1636 ist der Wiederaufbau begonnen.

Gott gebe dem Bau guten Fortgang und glücklichen Ausgang.“

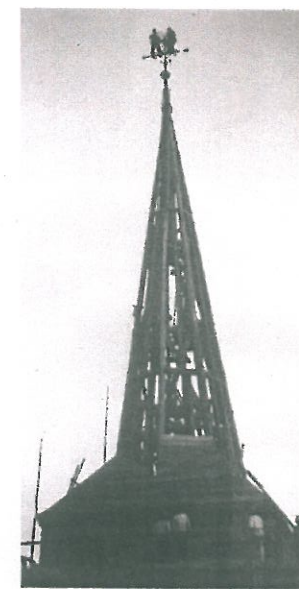
Verweilen wir noch etwas bei der Baugeschichte der Kirche. Die erste Kirche an dieser Stelle vermutet man um das Jahr 1200. Sie wurde 1519 verlängert und 1566 um sechs Meter verbreitert. 1636 brannte sie ab. Der Wiederaufbau dauerte fast 20 Jahre, doch schon 1653 zerstörte ein heftiger Sturm das eben Vollendete. Er warf das Dach der Kirche auf das schöne, aus bemalten Holzbohlen geformte Gewölbe und brachte es zum Einsturz. Es wurde zunächst nicht in der ursprünglichen Form, sondern durch eichene Balken, über die hölzerne Bohlen gelegt wurden, ersetzt.

So blieb es bis 1820. In diesem Jahr wurde das Gebäude nochmals um sechs Meter nach Süden erweitert. Nur der Turm blieb stehen. Dieser wurde 1937 auf 53 Meter erhöht.

Von woher auch immer man auf Glandorf zukommt: weit ins Land hinein kündigt der Turm die



Die Kirche vor der Turmerhöhung 1937



1937: der Kirchturmbahn wird aufgesetzt

Gegenwart Gottes mitten in der Welt. Ein Wegweiser zu Gott ist er, auch durch das Turmkreuz und den Kirchturmhahn.

Seit 1502 gibt es **Glocken** im Kirchturm. Nach vielen Wechselfällen der Geschichte (z. B. Schwedenkrieg, Erster Weltkrieg), durch die unsere Glocken zerstört, geraubt und eingeschmolzen wurden, zierte unsere Kirche nun ein Geläut von vier Glocken, die 1949 und 1958 in der Glockengießerei Otto (Bremen-Hemelingen) gegossen wurden. Alle Glocken tragen lateinische Inschriften und Jahreszahlen.

1. Johannisklocke. Sie hat einen Durchmesser von 1,59 m und wiegt 5587-Pfund. Ihr Stimmungston ist c'.

Die Inschrift lautet: „Die Gläubigkeit hat sie wieder hergestellt, die ein wilder Krieg raubte. A.D. 1958“.

Darunter: „Stimme eines Rufenden in der Wüste. A.D. 1845“.

2. Schwedenglocke. Sie hat einen Durchmesser von 1,20 m und wiegt 2500 Pfund. Ihr Stimmungston ist e'. Die historische Glocke von 1666 blieb als einzige aus dem alten Geläut erhalten, musste allerdings erneuert werden, da sie gerissen war.

Die Inschrift lautet: „Stimme des Wortes werde ich genannt. Frevelhaft zerschmolz ich im Feuer und wurde drei Mal neu gegossen. Zu neuem Leben erwacht, töne ich nun als Auferstandene. A.D. 1666“.

Darunter: „Die Frömmigkeit hat sie, die durch Alter geborsten war, wieder erneuert. A.D. 1958“.

3. Michaelsklocke. Sie hat einen Durchmesser von 1,04 m und wiegt 1552 Pfund. Ihr Stimmungston ist g'.

Die Inschrift lautet: „Herrlichster Fürst, Erzengel Michael, sei unser eingedenk“.

Darunter: „Zwei Mal hat die Frömmigkeit, die mich umleuchtet, + von den Toten mich erstehen lassen+. 1949“.

4. Marienglocke. Sie hat einen Durchmesser von 0,78 m und wiegt 606 Pfund. Ihr Stimmungston ist a'.

Die Inschrift lautet: „Durch einen furchtbaren Krieg zwei Mal zerstört. + Von neuem lobe ich dich, Maria. 1949“.

So künden unsere Glocken von Krieg und Frieden, vor allem aber von der immer neuen Kraft des Glaubens und der Frömmigkeit.

Das Geläut hat seine Stimmungstöne (c'- e'- g'- a') auf Vorschlag des früheren Osnabrücker Domchorrektors Conrad Bäumer erhalten. Es sind die vier Anfangstöne des lateinischen Hymnus „Salve, Regina“ (vgl. GOTTESLOB Nr. 570 / deutsche Übersetzung Nr. 571).

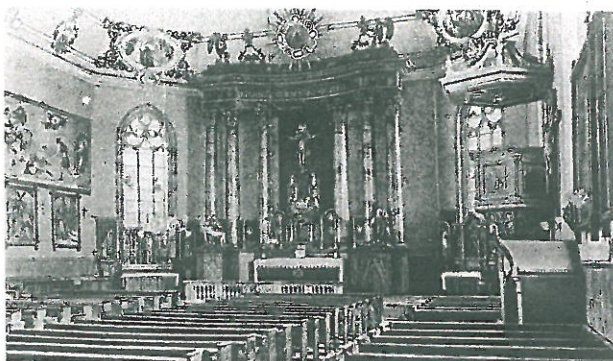
Genau festgelegt ist auch die Ordnung, in der die Glocken zum Gottesdienst einladen: An normalen Werktagen läutet Glocke 2, an normalen Sonntagen die Glocken 2 bis 4, an Hochfesten alle vier Glocken; zur Taufe läutet Glocke 3, den Tod eines Menschen verkündet die Glocke 1. – Drei Mal am Tag (um 7.00 Uhr, um 12.00 Uhr und um 18.00 Uhr) verkünden die Glocken die Menschwerdung Jesu Christi und läuten den „Engel des Herren“ (vgl. GOTTESLOB Nr. 2, 7). Der dreimalige Anschlag des „Angelus-Läuten“ geschieht durch Glocke 1, das Ausläuten kommt von der Glocke 4.

Ein besonderes Erlebnis ist es, an den 4. Adventsontagen das abendliche Adventsläuten mit allen vier Glocken zu hören (um 18.00 Uhr). In der dunklen erwartungsvollen Zeit künden so unsere Glocken die Vorfriede auf die Ankunft Jesu Christi, des Mensch gewordenen Gottessohnes.

Nicht nur äußerlich hat die Kirche sich im Lauf der Jahrhunderte verändert; auch im Inneren gab es



Innenraum der Glandorfer Kirche zu Zeiten von Pastor Köster und nach der Renovierung 1996



vielfältige und zum Teil einschneidende Eingriffe. Die ursprünglich spätromanische, einschiffige Kirche wurde 1566 zu einer zweischiffigen Halle erweitert, 1820 dann zu einer klassizistischen Saalkirche umgebaut. 1820 wurden auch die beiden Emporen sowie der den Raum dominierende Hochaltar in die Kirche eingebaut. Er wurde von Tischler Neckes aus Osnabrück gefertigt und hat seinerzeit 1000 Taler

gekostet. Sechs Säulen tragen den Aufsatz. In der Mitte ist der Gekreuzigte dargestellt. Unter dem Kreuz stehen Maria und Johannes, die bei ihm in der schwersten Stunde aushalten. Bis zur Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils war der

Hochaltar, auf dem das Opfer Christi gefeiert und an dem sein Wort verkündet wurde, der liturgische Mittelpunkt der Kirche. Gepredigt wurde auf der Kanzel, die an der rechten Wand befestigt war. Auf dem Schalldeckel der Kanzel stand die Figur des hl. Johannes, die heute rechts vor dem Hochaltar auf einem Sandsteinsockel einen Platz gefunden hat. Bildliche Darstellungen der vier Evangelisten zierten die Wände der Kanzel (heute im Sitzungszimmer des Pfarrhauses).

Nach der Liturgiereform wurden zunächst Übergangsweise ein Altartisch und ein Lesepult in den Raum vor dem Hochaltar gestellt. Erst 1996, bei der jüngsten Innenrenovierung der Kirche, wurde der Altarraum neu gestaltet. Die liturgischen Orte **Altar**, **Ambo** und **Priestersitz** wurden vom Bildhauer Franz Guttman, Münstertal/Schwarzwald, entworfen und aus Granit gefertigt; alle sind (wie das 2. Vatikanische Konzil es wünscht) aus demselben Material.

Der Zelebrationsaltar wurde am 23. November von Bischof Dr. Franz-Josef Bode geweiht. Der neue Altar bildet die Mitte des Kirchenraumes und die Mitte der Gemeinde. Auch die Anordnung der Bänke rechts und links des Altares hebt die Mitte hervor.

Die beiden **Gabentische**, die im Altarraum stehen, sind aus Teilen der alten Kommunionbank gefertigt, die aus dem Jahre 1941 stammt. Sie zeigen biblische Ereignisse. Der im Altarraum links stehende Tisch zeigt im Vordergrund ein langes Messer über einem geschlachteten Tier (damit wird die biblische Erzählung von Abraham dargestellt, der seinen Sohn Isaak opfern sollte, es dann aber nicht zu tun brauchte und stattdessen einen Widder opfern konnte). – Darüber symbolisieren Kelch und Hostie das Opfer



Die Gabentische links und rechts des Hochaltars





Die Krönung Mariens
links neben dem Hochaltar



Die „Stillung des
Seesturmes“

Jesu Christi am Kreuz: „Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben“ (Römer 8,32). Engel tragen beide Opfer zu Gott und bitten für die Menschen um Erbarmen. Der im Altarraum rechts stehende Tisch zeigt die biblische Szene des Manna-Wunders. Links steht Mose mit seinem Stab, in der Mitte und rechts werden eine Frau und ein Mann gezeigt, die das Manna einsammeln. Gottes Hand sendet das „Brot vom Himmel“ (Exodus 16) – auch dieses Wunder ein Vorzeichen für das Geheimnis der Eucharistie.

1859 wurden die ersten beiden farbigen Kirchenfenster, die Chorfenster links und rechts neben dem Hochaltar, eingebaut. Sie wurden in Warendorf gefertigt und gehören zu den ersten Produkten der neu entstandenen Kunst der Glasmalerei. Diese Fenster zeigen auf der linken Seite die Krönung Mariens und auf der rechten die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer.

Anlässlich des silbernen Priesterjubiläums des damaligen Pastors Köster 1917 wurden zwei weitere Fenster angeschafft:

Die „Stillung des Seesturmes“ (Entwurf von A. Pacher) mit der Inschrift: „Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr furchtsam ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, gebot dem Wind und dem Meere und es ward eine große Stille.“ Matt. 8;24; sowie die „Enthauptung Johannes des Täufers“. In letzteres Fenster hat der Künstler eine Ansicht Glandorfs mit der Kirche als Mittelpunkt integriert; der Turm ist noch nicht erhöht. Über der Hauptszene erkennt man eine Darstellung von König Herodes, sowie Herodias und ihre Tochter.

Auf der rechten Seite sehen wir die Predigt des hl. Johannes des Täufers. Über Anlass und Herkunft gibt

die Inschrift Auskunft: „Unseren 1914–1918 gefallenen 113 Helden; Job. 1;29 Sehet das Lamm Gottes das hinwegnimmt die Sünden der Welt; Mission 1924; Die dankbaren Frauen und Jungfrauen.“

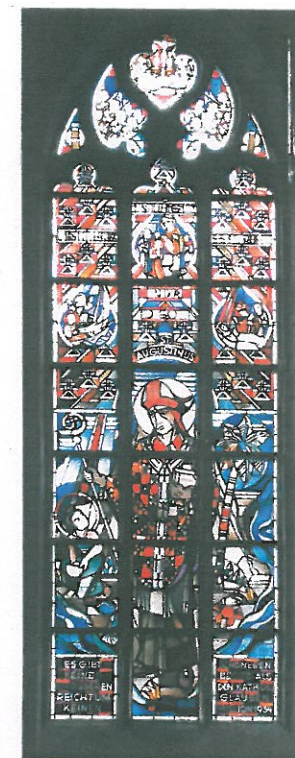
1927 stiftete der kath. Frauenbund das ovale Fenster hoch oben über der Orgelempore. Es zeigt die Vision Jakobs von der Himmelsleiter (Gen 28,10-22): „Jakob sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder. Und siehe, der Herr stand oben ...“

Auf der Inschrift kann man lesen: „Hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels. Wahrlich der Herr stand an diesem Ort und ich wusste es nicht; 1 Mos. 28;16; gest. kath. Frauenbund; Franz. und Aloysius Jubiläum.“

Im selben Jahr bekam die Sakristei zwei Fenster mit der Darstellung der hl. Klara sowie des hl. Tarzsius (Patron der Messdiener).

Das Fenster neben der „Predigt des Johannes“ stellt den hl. Augustinus dar und wurde ebenfalls nach einer Volksmission zehn Jahre später, 1934, angeschafft. „Es gibt keinen größeren Reichtum, keinen schöneren Besitz als den katholischen Glauben“ lesen wir in der Inschrift. Vielleicht war dies eine Antwort auf die 1934 immer mächtiger werdende Partei der Nationalsozialisten. Das Gebet „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, o Gott“ stammt aus den Bekenntnissen des hl. Augustinus. Die kleinen Detailbilder zeigen Szenen aus dem unruhigen Leben des hl. Augustinus:

- Bischof Ambrosius tauft Augustinus in der Osternacht 387 in Mailand,
- Augustinus und seine Mutter Monika brechen auf, um von Rom nach Afrika zurückzusegeln,
- Monika stirbt im Oktober 387 noch in Ostia vor Antritt der Reise,



Darstellung des
hl. Augustinus zur
Volksmission 1934

- Augustinus stirbt am 28. August 430 in Hippo, während die Vandalen die Stadt belagern

Neben der großen Bischofsgestalt sieht man einen kleinen Jungen. Er erinnert an eine Legende aus dem Leben des Heiligen: Augustinus ging eines Tages am Strand auf und ab und dachte nach, wie er das Wesen des dreifaltigen Gottes erfassen könne. Da sah er ein Kind am Ufer, das mit einer Muschel Wasser aus dem Meer schöpfte und es in eine Mulde am Strand goss. „Ich schöpfe das Meer aus“, sagte der Junge. „Meinst du, das wird dir gelingen?“ fragte Augustinus. „Das wird mir eher gelingen, als es dir gelingen wird, das Wesen Gottes zu erfassen“, war die Antwort des Jungen.

Das nächste Fenster wurde 1939 anlässlich der Primiz des Glandorfers Paul Biedendieck erworben. Es zeigt die hl. Elisabeth, wie sie Brot austeilte an die Armen. Über der Hauptszene sind die hl. Theresia und die hl. Paula abgebildet.

Am linken Ausgang zur Empore entdeckt man ein kleines Fenster, das die Schutzmantelmadonna zeigt. Der Entwurf stammt von Josef Weber (+1995), dem Glandorfer „Herrgottschnitzer“. Unter dem Mantel der Madonna kann man Glandorfer Gestalten vermuten. Text: „*Maria breit den Mantel aus und schütz' uns all in Hof und Haus*“. Von einem unbekannten Künstler stammen die Figuren der hll. Petrus und Paulus an der Brüstung der Empore, während die Figuren der hl. Elisabeth und des hl. Einsiedlers Antonius (= zweiter Patron der Kirche) von Seling geschnitzt wurden.

Vor der oberen Empore finden wir zwei weitere Figuren: links Antonius von Padua, rechts Franziskus.

Das neueste Fenster finden wir in der Beichtkapelle, das 1996 im Zuge der Renovierung gestaltet wurde.

Der Entwurf stammt von G. Grohs aus Werningerode und zeigt ein geöffnetes und damit zum Eintritt einladendes Tor. Tatsächlich war die heutige Beichtkapelle unter dem Turm bis ins 16. Jahrhundert der Eingang zur Kirche und ist somit heute der älteste Teil der Kirche.

Wie der Kirchenraum durch die schönen Fenster und den Hochaltar geprägt wird, so ist auch der Kreuzweg charakteristisch für die Kirche. Er wurde 1865 eingeweiht. Der Maler Tüshaus aus Münster malte ihn nach der Vorlage der 1844–48 entstandenen Kreuzwegfresken in der St.-Johannes-Kirche in Wien, gemalt von J. v. Führich. Besonders in der Fastenzeit wird der Kreuzweg oft gebetet. Am Karfreitag finden sich jedes Jahr schon ab sechs Uhr morgens Gläubige in der Kirche ein, die betend den Kreuzweg mitgehen.

Zwischen der vierten und fünften Station des Kreuzweges hängt das älteste Kunstwerk der Kirche, ein **Kreuz aus dem 13. Jahrhundert**. Es wurde wahrscheinlich aus dem Nachlass des 1803 aufgelösten Dominikanerklosters in Osna-brück erworben und in einer Klausel in der Bauerschaft Avertefhrden als Wegkreuz aufgestellt. Der in Glandorf arbei-

Kreuz aus dem 13. Jahrhundert



Die hl. Elisabeth verteilt an die Armen Brot.





Deckenfresko mit der Verheißung der Geburt des Johannes an seinen Vater Zacharias

tende Bildhauer Seling entdeckte seinen Wert und veranlasste, dass dieses kostbare Kreuz um 1882 in der Kirche Platz fand und auch als Vortragekreuz genutzt wurde. Im Kopf des Korpus werden Reliquien der Märtyrer Urban und Leopold aufbewahrt.

Lässt man seinen Blick in die Höhe wandern, sieht man eine Vielzahl von Deckengemälden am Gewölbe. Fünf dieser Darstellungen sind von Augustin Pacher in den

Jahren 1921–23 gemalt worden. Die Bilder links und rechts des Hochaltars stellen die „Verkündigung an Maria“ und die „Versuchung des hl. Antonius“ (Antonius zweiter Patron der Pfarrkirche) dar.

In der Mitte des Gewölbes fallen die drei großen Bilder ins Auge. Zwei davon erzählen aus dem Leben des Pfarrpatrons Johannes des Täufers: Vorne, dem Altar am nächsten, die Verheißung seiner Geburt an seinen Vater Zacharias (Lk 1); in der Mitte die Tochter der Herodias mit dem Haupt des Täufers (Mk 6); hinten, der Orgel am nächsten, die hl. Cäcilia als Patronin der Kirchenmusik. Der Chorgesang in verschiedenen Chören spielt in Glandorf seit langem eine große Rolle.

Die anderen Darstellungen hat der rheinische Maler Peter Hecker 1923 gemalt. Er brachte im

Expressionismus die religiöse Monumentalkunst zu neuer Blüte. Umlaufend sieht man acht Bilder, die die Seligkeiten (Mt 5,1–12) illustrieren.

Links vorne neben dem Hochaltar „*Selig sind die Reinen*“: Gezeigt wird Susanna im Bade, eine Szene aus dem Danielbuch (Dan 13).

„*Selig sind die Barmherzigen*“: Der barmherzige Samariter (Lk 10, 27–35).

„*Selig sind die Verfolgten*“: dargestellt durch die Hl. Agnes, die wegen ihres Glaubens in der Frühzeit des Christentum enthauptet wird.

Rechts vorne neben dem Hochaltar „*Selig sind die Friedfertigen*“: Abraham und Lot (Buch Genesis).

„*Selig sind, die hungern nach Gerechtigkeit*“: Der Völkerapostel Paulus in Ketten (Apg 16, 11–40).





Der Taufbrunnen
im Mittelgang

„Selig sind die Trauernden“: Petrus verrät Jesus in der Nacht zum Karfreitag drei Mal.

Die beiden übrigen Bilder hinten zeigen den hl. Franz von Assisi sowie David, wie er König Saul verschont (1Sam 26,1–12). Sie sollen wohl die übrigen Seligkeiten erläutern: Selig, die arm sind vor Gott (Franziskus); Selig, die keine Gewalt anwenden (Saul). Hier fehlt der Text.

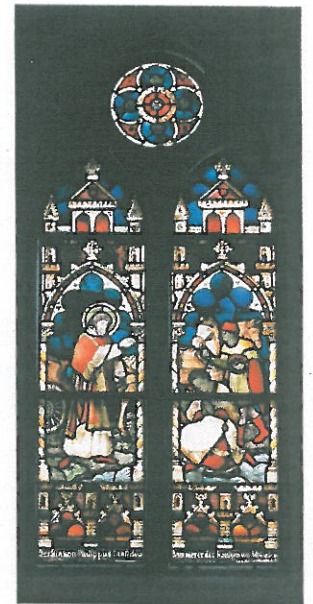
In der Mitte des Hauptganges fand der **Taufbrunnen** seinen Platz. Er wurde 1882 von Bildhauer Seling, Osnabrück, geschaffen, und ersetzte einen älteren Taufstein, der 1820 beim Umbau der Kirche verunglückt ist. Dieser Taufbrunnen bildet ein Sechseck und

ruht auf einem Säulenbündel aus sechs zusammenhängenden Säulen, die mit Ornamenten geschmückt sind. In den Feldern oberhalb der Säulen weisen sechs Reliefs auf die Taufe hin:

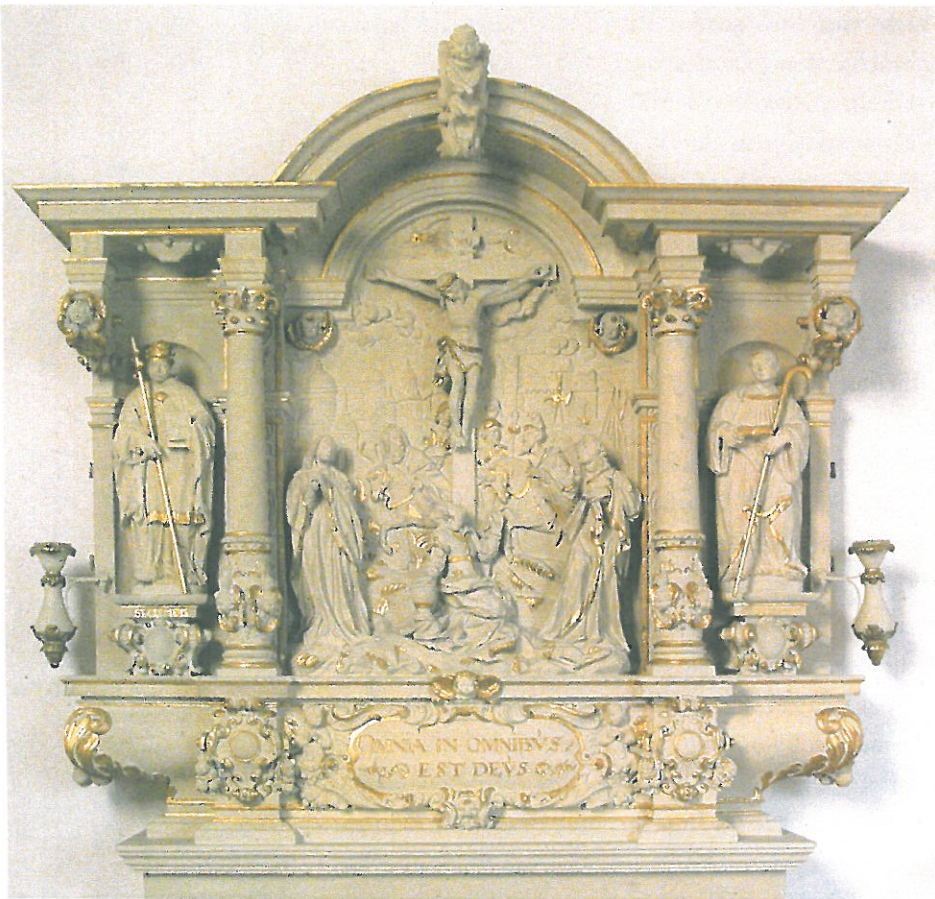
- Gottes Geist, der über dem Wasser schwebt (Gen 1,2)

- Die vier Ströme des Paradieses (Gen 2,10); man beachte den Paradiesvogel
- Die Arche Noah (Gen 7)
- Mose schlägt in der Wüste auf einen Felsen, und Wasser strömt hervor, so dass das Volk trinken kann (Ex 17)
- Die Taufe Jesu durch Johannes im Jordan (Lk 3,21–22)
- Die fünf Wunden Jesu, aus denen Wasser und Blut fließen (Joh 19,34).

Von hier aus ist es nicht weit zur ehemaligen Taufkapelle. Als 1885 der Bischof zur Firm Spendung in Glandorf war, nahm er Anstoß am hässlichen Anbau (1825) eines Spritzenhauses und Gefängnisses an die Kirche. Er schlägt den Bau einer Taufkapelle an dieser Stelle vor. 1888 war sie fertig. Beachtenswert sind die Kuppel und vor allem die Fenster. 1891 war das erste Fenster fertig; es zeigt den Taufbefehl Jesu an die Apostel: „*Gehet hin in alle Welt und lehrtet alle Völker und taufet sie*“ Mt 28. 1894 entstand das zweite Fenster: Jesu Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus über die Taufe (Joh 3): „*Wahrlich, wahrlich, sage ich dir, wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und Heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen*“; Joh 33. Das dritte Fenster zeigt: „*Der Diakon Philippus tauft den Kämmerer der Königin von Äthiopien*“ (Apg 8,38). In der Taufkapelle befindet sich seit der Renovierung 1996 der Clemensaltar aus Sandstein aus dem 17. Jahrhundert. Vorher stand er als Seitenaltar rechts im Chorraum. Dieser Altar stammt vermutlich aus dem 1803 aufgehobenen Benediktinerkloster Iburg. Er zeigt in der Mitte die Kreuzigungsszene, rechts den hl. Benedikt, links den hl. Papst Clemens.



Fenster in der Taufkapelle
mit der Taufe des
Kämmerers von Äthiopien
durch den Diakon Philippus



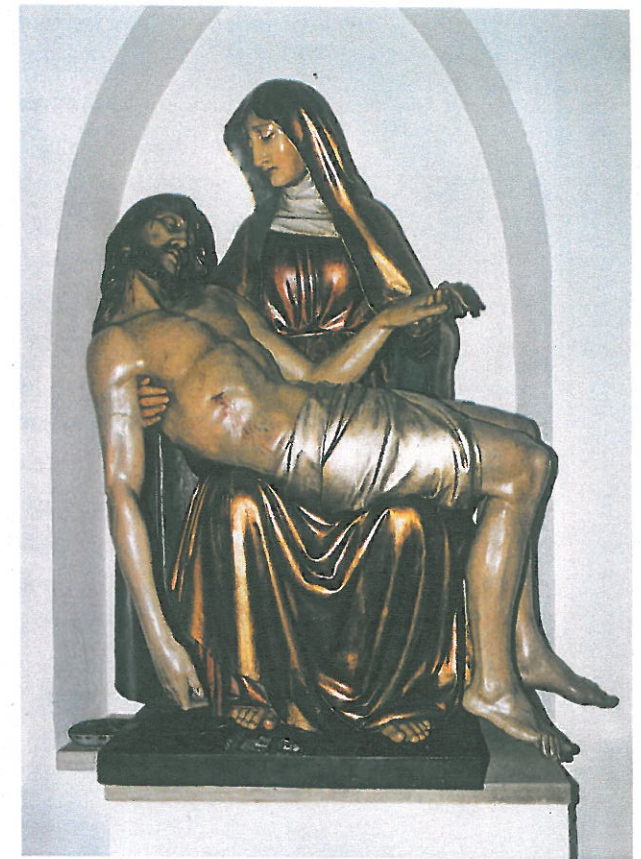
Der Clemensaltar Nach diesem ist der Altar benannt. Als Bildhauer vermutet man Gröninger aus Münster, möglicherweise auch Adam Stenelt aus Osnabrück. Der Altar trägt die Inschrift: „*Omnia in Omnibus Est Deus*“ (*Alles in Allem ist Gott*).

Dieser Raum wird nicht mehr als Taufkapelle genutzt. Heute befindet sich dort die Pieta (1874 von Seling), die täglich von vielen Menschen, die eine Kerze anzünden und still beten wollen, besucht wird. Auch die Ikone der Immerwährenden Hilfe hat ihren Platz in der ehemaligen Taufkapelle.

Über zwei Treppen kann man zu den Emporen gelangen. Eine erste Empore wird schon 1533 erwähnt. Sie wurde vermutlich aus Platzmangel eingebaut. 1820 kam es zum Einbau der darüberliegenden zweiten Empore. Hier fand dann auch 1829 eine neue Orgel ihren Platz. Eine erste Orgel wurde 1529 angeschafft; sie verbrannte 1636, als die Schweden Glandorf zerstörten. 1659 wurde sie durch eine neue Orgel ersetzt, die ihren Platz im Chorraum hatte. Die 1829 erbaute Orgel wurde 1906 um 4 auf 23 Register erweitert.

1927 wurde das Fenster „Jakobs Traum von der Himmelsleiter“ eingebaut, um auf der Orgelbühne mehr Licht zu haben. Die Orgel wurde, wie man es jetzt noch sieht, geteilt. 1959 wurde sie außerdem elektrifiziert, d. h. die Öffnungen der Ventile werden seitdem elektrisch gesteuert. 1980 wurde die Orgel grundlegend renoviert und 1996/97 von der Firma Kreienbrink, Osnabrück, unter Verwendung der alten Pfeifen von 1829 und 1906 restauriert und auf 26 Register erweitert.

Bis 1900 war der Haupteingang der Kirche unter dem Turm, dort ist die heutige Beichtkapelle. Hier



Die Pieta in der Taufkapelle

befindet sich das wertvolle Ölgemälde „Christus mit der Weltkugel“. Zusammen mit der Pieta und der Ikone der immerwährenden Hilfe wurde es 2001 durch Firma Ochsenfahrt, Paderborn, restauriert. Dann wurde ein neuer Eingang geschaffen. 1903 arbeitete Seling für den Portalbereich drei Statuen: Jesus, der gute Hirt, Petrus und Paulus. Im Rahmen der Außenrenovierung der Kirche 1992–93 wurden diese stark verwitterten Figuren neu gegossen und der Eingangsbereich neu gestaltet. Die Figur des hl. Johannes des Täufers entstand schon 1882, ebenfalls von Seling, und ersetzte eine noch ältere.

*Der auferstandene
Christus im
Eingangsbereich*



Betritt man die Kirche durch das Hauptportal, gelangt man in den Vorraum. Hier standen bis zur Renovierung 1996 noch Kirchenbänke, die für manchen Kirchgänger ein beliebter Sitzplatz waren.

Gleichzeitig wurde hier der Gefallenen der Weltkriege gedacht, woran das Relief oberhalb der Zwischentür und das Bild des auferstandenen Christus noch erinnern. Früher hingen hier Tafeln mit den Namen der Gefallenen (jetzt in der Friedhofskapelle). Heute befindet sich dort ein Buch mit den Namen aller Verstorbenen ab 1935.

Hinter dem Hochaltar ist die Sakristei. Sie gehört zum ältesten Be-

stand der Kirche. Erwähnung finden sollten dort noch eine alte Eisentür sowie ein Wasserbehälter. Die Eisentür wurde 1820 in Münster gekauft und fällt durch ihre dekorative Gestaltung auf. Sie zeigt u. a. das Wappen des Bischofs, die Jahreszahl 1691 und geschmiedete eiserne Bänder. Die Initialen FGEM bedeuten: „Fridericus Guilelmus Episcopus Monasteriensis“ und weisen auf F. W. von Plettenberg, den Bischof von Münster (1688–1706), hin.

Der Wasserbehälter stammt wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert. Neben diesen Kostbarkeiten werden in der Sakristei wertvolle historische liturgische Geräte und Gewänder aufbewahrt, u.a. eine Strahlenmonstranz von 1693.



Tür in der Sakristei



Neben der St.-Johannis-Kirche gibt es auf dem Gebiet der Gemeinde Glandorf noch einige andere kirchliche Gebäude: im ehemaligen Glandorfer Krankenhaus eine kleine Kapelle (1910), die St.-Marien-Kirche in Schwege (1863), die Friedhofskapelle (1976) sowie die evangelische Kirche „Kripplein Christi“ (1952), die nach dem Zweiten Weltkrieg für die evangelischen Mitchristen eine neue kirchliche Heimat wurde. Vorher feierte die evangelische Gemeinde ihren Gottesdienst im Saal Brandes. Nicht unerwähnt bleiben sollten die vielen Klausen, Kreuze und Grotten an den Höfen und Wegen der Glandorfer Gemeinde. Hier sei verwiesen auf die 4 Hefte „Kreuze, Grotten und Klausen in Glandorf (und Schwege)“.

Das Foto auf der hinteren Umschlagseite zeigt die Krippe in der Glandorfer Kirche. Die hl. Familie, Ochs und Esel wurden 1979 angeschafft. Die Hirten wurden von Bildhauer Nolde, Osnabrück, vor 1950 geschaffen und erinnern möglicherweise an damals lebende Menschen; die Könige sind schon sehr alt und kostbar und wurden wahrscheinlich aus einer anderen Krippe übernommen.